

SCHILLERS „HEILIGER BARBAR“ UND HÖLDERLINS „STILLER GENIUS“
 (シラーの「神聖なる野蛮人」とヘルダーリンの「静かな霊」)
 LE «BARBARE SACRÉ» DE SCHILLER ET LE «PAISIBLE GÉNIE» DE HÖLDERLIN

TAKAHASHI, Katsumi
 (高橋克己)

Seminar für Deutsche Philologie der Philosophischen Fakultät
 (人文学部独文研究室)
Section de Philologie allemande de la Faculté des Lettres

FORSCHUNGSBERICHTE DER UNIVERSITÄT KÔCHI (Kôtzschi).
 (高知大学学術研究報告)
 BULLETIN ANNUEL DE L'UNIVERSITÉ DE KÔCHI

JAPAN	1988.	VOL. 37.	GEISTESWISSENSCHAFTEN
(日本)	(昭和63年)	(第37卷)	(人文科学篇)
JAPON	1988.	TOME XXXVII.	SCIENCES HUMAINES

INHALT (内容梗概)

[掲載頁数]

Résumé	VOL.37.	S.35	(S.1)
要旨 (Zusammenfassung)		S.36	(S.2)
HAUPTTEIL (本論)			
(1) Kopernikanische Wendung (コペルニクスの転回)		S.37-S.38	(S.3-S.4)
(2) Der lebendige Gott (生ける神)		S.38-S.40	(S.4-S.6)
(3) Creatio ex nihilo (無からの創造)		S.40-S.42	(S.6-S.8)
Quellennachweis (資料)		S.43-S.50	(S.9-S.16)

SOMMAIRE

À la recherche de la vraie religion, Schiller s'est engagé dans le conflit entre l'hellénisme classique et le christianisme européen dans «Les Dieux de la Grèce» (1788). Il s'ensuit que les Dieux mythiques se mettent en face du «Barbare sacré» (vers 114) qui représente la religion intolérante. Je pose ici les fondements ontologiques de cette confrontation. Gilson dit par exemple: «Il n'y a qu'un Dieu et ce Dieu est l'être, telle est la pierre d'angle de toute la philosophie chrétienne, et ce n'est pas Platon, ce n'est même pas Aristote, c'est Moïse qui l'a posée». Si ce Dieu unique persiste dans son primat ontologique, les autres Dieux sont négligés. C'est à cause de la tolérance que Jésus-Christ se cache soi-même pour qu'il soit «un paisible Génie» (vers 129) dans «Le Pain et le vin» (1800-01) de Hölderlin.

要 旨 (ZUSAMMENFASSUNG)

思想詩『ギリシアの神々』でシラーはキリスト者の本質を「神聖なる野蛮人 (Barbar)」と歌い上げた。すなわち優れて「在りて在る者 (Ich werde sein der ich sein werde)」たる故に独り裁く「生ける神 (der lebendige Gott)」への信仰は「神聖」に違いないが、但し「唯一神」のみ「絶対者」として「在りて在る」とする非寛容からは、かつて「ギリシアの神々」を始めとする諸民族の神話伝承を、「野蛮」にも蹂躪した悍しい史実が回顧されざるを得ない。またそのみならず、十八世紀当時としては新たな市民社会形成に敵する「神聖なる野蛮人」として専制支配者が、王権神授説を盾に封建制絶対主義国家の維持に努めていた。ところが、カント批判哲学により形而上の、フランス革命により現世の「神聖なる野蛮人」が制裁を受けたと言え、シラーの思想詩も、この「発酵と解体」なす時代の息吹きを伝えているのである。

本論の考察は更に「神聖なる野蛮人」の淵源を、西欧精神史上「ねたむ神 (Deus zelotes)」に認め、この「在りて在る者」たる「生ける神」が「神聖」たり得る存在論上の根拠を探る。すると「存在 (esse) そのもの (ipsum)」として「在る (ἔστιν)」べき神が、ギリシア世界ではあくまで「存在者 (ὄν)」として「有りて有る真実在 (οὐσία)」に組み込まれざるを得ない脈絡が注目される。つまり、この「真実在の彼方 (ἐπέκεινα τῆς οὐσίας)」に正に「存在そのもの」として「在る」「生ける神」が、他方「真実在」に過ぎない「ギリシアの神々」よりも「神聖」たり得ると言える。だが存在論上のこの優位を何処までも押し通し、「在りて在る者」に「生ける神」が徹すれば、結局「ギリシアの神々」を偶像として破壊する「ねたむ神」として「野蛮人」と呼ばれざるを得なくなる。

この難点を克服すべき詩歌象徴として、ヘルダーリンの『パンとぶどう酒』では、「隠れて働き (verborgenwirkend)」かける「静かな霊 (Genius)」として神人キリストが、直接あからさまに名指しされることなく、慎ましく歌い上げられる。すなわちこの神人は、敢て自ら受難の道を無明へと「消えた (schwand)」ことにより、正に死圏から隠れて「現われ (erschieden)」る濃淡細やかな有無の明暗の只中に「生ける神」である。かくして、優れて「在りて在る者」たる選民意識ゆえ「神聖なる野蛮人」と呼ばれざるを得なかった「存在そのもの」たる「生ける神」こそが、正に「真実無 (οὐκ ὄν)」と対話なして無明へと隠れ、逆に「ギリシアの神々」をも含む「森羅万象 (ἐν καὶ πᾶν)」が、言わば「混沌 (χάος)」から「秩序 (κόσμος)」へ、或いは「質量 (ὑλη)」から「形相 (εἶδος)」へ、すなわち「非存在 (μὴ ὄν)」から「存在者 (ὄν)」へと解き放たれ、此所に始めて「無からの創造 (creatio ex nihilo)」が、「ねたむ神」たる「野蛮人 (Βάρβαρος)」に依らずに成就されたと言えるのである。

SCHILLERS „HEILIGER BARBAR“ UND HÖLDERLINS „STILLER GENIUS“

Katsumi TAKAHASHI

Einig zu seyn, ist göttlich und gut; woher ist die Sucht denn
 Unter den Menschen, daß nur Einer und Eines nur sei?¹⁾
 (Hölderlin „Wurzel alles Übels“)

(1) KOPERNIKANISCHE WENDUNG

Als ein Jahr vor der Französischen Revolution Schillers „Die Götter Griechenlandes“ erschien, hat man „fast überall“ darüber „Weh und Ach geschrien, ihn für einen Atheisten und ich weiß nicht für was erklärt und voll heiligen Eifers ihn geradezu der Hölle übergeben.“²⁾ Was die Leute „incommodieren, ihnen ihre Behaglichkeit verderben, sie in Unruhe und in Erstaunen setzen“³⁾ mußte, war vor allem der herausfordernde Ausdruck „heiliger Barbar“ (V. 114), der „nach der Geister schrecklichen Gesetzen richtete“⁴⁾ Hier arbeitet der Dichter den unversöhnlichen Gegensatz zwischen der antiken Götterwelt und dem christlichen Gottesreich heraus. Der verklärten Gestalt der Götter im idyllischen Olymp stellt er den „heilig barbarischen“ Herrgott gegenüber, der mit seinem „schrecklichen“ Kreuzbanner über alles „richtet“; er greift nämlich das abendländische Christentum an einer empfindlichen Stelle an und verändert seine metaphysische Grundlage, indem er den hellenischen Maßstab der Wahrheit an den christlichen Geist „Du-sollst“ anlegt.

Ein ähnlich revolutionärer „Geist der Unruh“⁵⁾ zeigt sich schon in Kants „Kritik der reinen Vernunft“ (1. Aufl. 1781/Aufl. 1787), wenn man sie wie Heine versteht:

Dieses Buch ist das Schwert, womit der Deismus hingerichtet worden in Deutschland.
 ... Ihr Franzosen, ... Ihr habt höchstens einen König tödten können, und dieser
 hatte schon den Kopf verloren, ehe Ihr köpftet.⁶⁾

(„Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ 1833-34. III. Buch)

Hier überprüft ein Philosoph, zwar noch von der Metaphysik des Absolutheitsdenkens getragen, doch von den revolutionierenden Denkmethode der Aufklärung fasziniert, die bisherigen

1) Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe (=StA) 1946-77. Bd. 1. S. 305.

2) Novalis „Apologie von Fr. Schiller“: Schriften. Leipzig (Bibliographisches Institut) 1928. Bd. 2. S. 90.

3) Schillers Brief an Goethe (17. Aug. 1797): Weimarer Nationalausgabe (=NA) 1943 ff. Bd. 29. S. 117.

4) NA. Bd. 1. S. 193: „Die Götter Griechenlandes“ 1. Fassung. V. 113f.

5) StA. Bd. 1. S. 238: „Die Völker schwiegen, schlummerten ...“ V. 4.

6) Säkularausgabe. Berlin (Akademie) Bd. 8. 1972. S. 194.

Gottesbeweise. Die scharfe „Kritik der reinen Vernunft“ zerstört den „Herrgott“ in seiner Substanz — als ob er „hingerichtet worden“ wäre, und damit im Grunde schon die Basis des Gottesgnadentums.

Der 1793 hingerichtete Louis XVI., der letzte Exponent des Ancien Régime in Frankreich wird von Saint-Just als Volks- und Staatsfeind gesehen:

Tout roi est un rebelle et un usurpateur. . . . Louis a combattu le peuple: il est vaincu. C'est un barbare, . . . il regardait les citoyens comme ses esclaves;⁷⁾

Der Feudalherr, den der französische Republikaner „Rebelle“, „Usurpateur“ und „Barbare“ nennt, war nach der Lehre des Gottesgnadentums heilig und unverletzlich; nach demokratischer Auffassung wird er nun guillotiniert. Der metaphysische „heilige Barbar“, der diesen weltlichen „heiligen Barbaren“ sanktionierte, hatte nach Heine bereits durch das geistige „Schwert“ der kritischen Philosophie „den Kopf verloren“.

Kant selber setzte diesen Umbruch im Denken mit den „ersten Gedanken des Copernicus“ in Beziehung, dessen heliozentrische Theorie den bisherigen Geozentrismus der ptolemäischen Lehre abgelöst hatte:

Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntniß müsse sich nach den Gegenständen richten; . . . wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserem Erkenntniß richten, . . . Es ist hiemit eben so, als mit den ersten Gedanken des Copernicus bewandt, . . .⁸⁾

Die später zum Schlagwort gewordene Kopernikanische Wendung nimmt ihren Anfang mit „De revolutionibus orbium coelestium“ (Nürnberg 1543). Schon vom Wort her zeigt sich so in der Kopernikanischen Auffassung ein „revolutionäres“ Moment, welches das bestehende Bewußtsein von Grund aus umwälzen mußte. In „Kritik der reinen Vernunft“ rückt das erkennende Subjekt an Stelle der aus sich selbst heraus bestehenden Substanz in den Mittelpunkt des Interesses. Dieses Subjekt ist nicht länger Sklave der Gegenstände.

(2) DER LEBENDIGE GOTT

Der ewigschaffende „lebendige Gott“ (Elohim Haym)⁹⁾, dem die aus sich selbst heraus bestehende Substanz entspricht, stellt sich dem israelischen Patriarchen Moses als „Ehyeh Asher Ehyeh“¹⁰⁾ vor. Das Zeitwort „Hayah“ hat nach C. H. Ratschow „drei Hauptbedeutungen, Werden, Sein und Wirken, die aber in innerem Zusammenhang stehen und eine Einheit bilden.“¹¹⁾

7) Œuvres choisies. Paris (Gallimard) 1968. S. 80/S. 83: „Discours prononcé le 13 novembre 1790 concernant le jugement de Louis XVI à la tribune de la Convention“

8) Akademie-Textausgabe (=AT). Berlin (Gruyter) 1968. Bd. 3. S. 11f.: „Kritik der reinen Vernunft“ 2. Aufl. Vorrede.

9) Deuteronomion. V. 26: Biblia Hebraica Stuttgartensia (=BHS) 1984. S. 296: Biblia Germanica 1545 (=BG). Faksimileausgabe. Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft) 1983. Teil I. S. C.

10) BHS. S. 89: Exodus. III. 14.

11) Boman, Thorleif „Das hebräische Denken im Vergleich mit dem Griechischen“ 5. Aufl. 1968. S. 28: Hier hält Boman Ratschows Monographie „Werden und Wirken“ (1941) für „vorzüglich“.

Luther übersetzt daher treffend: „Ich werde sein der ich sein werde“¹²⁾, während andere Übertragungen sich mit dem Verbum „sein“ begnügen: „Ich bin der ich bin“!¹³⁾ Immer ist von einem gesicherten Bestehn Gottes die Rede, auf dessen Grundlage der christliche Glaube beruht. Kants „Cogito“ aber steht in einem Gegensatz zu diesem „Credo“: es wird nicht mehr von einer Substanz (substantia) garantiert, sondern kann nur im System der Vernunft-erkenntnis (cognitio) abgesichert werden.

Wenn wir dies „Credo“ und dies „Cogito“ einmal als die beiden Ansatzpunkte eines erkenntnistheoretischen Felds betrachten, lassen sich die verschiedenen Aspekte des „heiligen Barbaren“ gut verdeutlichen. Vom Glauben her als „heilig“ erfahren, erscheint er dem Erkennen als „Barbar“: Geistesgeschichtlich läßt sich dem „Cogito“ in etwa das Griechentum, dem „Credo“ das Christentum zuordnen; „Hellas und Hesperien“ bildet daher ebenfalls einen bifokalen, in sich geschlossenen Erfahrungsbereich.

Während Kopernikus in „De revolutionibus orbium coelestium“ (1543) noch an Kreisbahnen für die Planeten festhält und daher den Kosmos als „Kreis“ (orbis coelestis) auffaßt, führt Keplers Entdeckung elliptischer Planetenbahnen („Astronomia nova“ Prag 1609) zu einer dezentralisierten Auffassung (orbis ellipticus) des Weltalls. Freilich ist dieses Denken immer noch der mittelalterlichen Tradition verhaftet, in der sich unter dem Monismus der Reichs-ideologie der Dualismus von Kaiser und Papst entwickelte und sich auch in den scholastischen Erkenntnistheorien widerspiegelt. Dennoch wurden diese geistesgeschichtlich bedeutsamen Entdeckungen erst ermöglicht durch den bereits weit fortgeschrittenen Zerfall der feudalen Ordnung und die ihr zugrundeliegenden Denkstrukturen. Die in den folgenden zwei Jahrhunderten anschließende Ablösung der spätfudalen Sozialordnung des Absolutismus durch die bürgerliche Gesellschaft und der Übergang vom spekulativen zu einem transzendentalen Denken lassen sich nur als einander wechselseitig bedingende Prozesse verstehen.

Die Bedeutung von Kants Philosophie liegt in seiner Analyse der Bezüge zwischen dem erkennenden Subjekt und dem als Gegenstand erfahrenen Objekt. In seiner Erkenntnislehre finden sich noch Reste der traditionellen Metaphysik in der absoluten Objektivität des „Dings an sich“!¹⁴⁾ Im Mittelpunkt aber steht nun „transscendentale Apperception“, ein „reines, ursprüngliches, unwandelbares Bewußtsein“ im „Grund der Einheit des Bewußtseins in der Synthesis des Mannigfaltigen aller unserer Anschauungen“!¹⁵⁾ Vom biblischen „Ich werde sein der ich sein werde“ her gesehen ist dies ein weiter Schritt.

Aber zurück zum Gott des Alten Testaments. Er fordert von Moses unbedingte Unterwerfung und stellt sich ihm als „Deus zelotes“ (El Kanna)¹⁶⁾ dar:

DV solt kein andere Götter neben mir haben. Du solt dir kein Bildnnis noch jrgend ein

12) BG. Teil I. S. XXXIII: 2. Mose. 3. 14.

13) Wenzel-Bibel (Nürnberg 1455), Mentelin-Bibel (Straßburg 1466), Ulenberg-Bibel (Köln 1630) usw.: Abschrift aus den Originaltexten in der Württembergischen Landesbibliothek mit Hilfe von Herrn Dr. Eberhard Zwink, der die Bibelsammlung leitet.

14) AT. Bd. 3. S. 69 (2. Aufl. 66): ... vieles a priori sagen läßt, niemals aber das Mindeste von dem Dinge an sich selbst, das diesen Erscheinungen zum Grunde liegen mag.

15) AT. Bd. 4. S. 81 (1. Aufl. 106)

16) Exodos. XX. 5: BHS. S. 119: „θεός ζηλωτής“ (Septuaginta)

Gleichnis machen / ... / Denn ich der HERR dein Gott / bin ein eiuiger Gott¹⁷⁾ /
...

In der Luther-Übersetzung, die von Niveau zeugt, heißt „Kanna“ „eifrig“; stärker veräußerlicht wird es als „eifersüchtig“¹⁸⁾ übersetzt, das wohl dem japanischen Übersetzungswort „Netamu“ entspricht. Bei Hieronymos heißt es bald „aemulator“ (Nacheiferer)¹⁹⁾ ähnlich der griechischen Septuaginta, bald „fortis zelotes“,²⁰⁾ also ähnlich wie bei Luther.

Vom alttestamentarischen „Deus zelotes“ führt über die frühchristliche Mission ein Glaubensweg zu den Gläubigen des Mittelalters, die „voll heiligen Eifers“ in die „barbarischen“ Kreuzzüge zogen. Dieser absolutistische Gott, der natürlich nicht im israelischen Kulturkreis, sondern in den älteren theokratischen Kulturen des Euphrats und des Nils seinen Ursprung hat, wo extrem hierarchisch organisierte Stämme den Übergang von mobilen Sammler- zu sesshaften Agrargesellschaften schafften, ist der Prototyp eines „heiligen Barbaren“. Erst aus dieser monistischen Tradition läßt sich der abendländische Führungsanspruch und seine Durchschlagskraft sowie die ihm zugeordnete Intoleranz, die sich ja noch in der Unabdingbarkeit der Logik und der von ihr getragenen Wissenschaft widerspiegelt, eigentlich verstehen. Am schärfsten spitzte sich die Intoleranz im Mittelalter zu, wo „der wahre Herr der Welt sein Kreuzbanner auf die Himmelsburg pflanzte, und die ikonoklastischen Zeloten, die schwarze Bande der Mönche, alle Tempel brachen und die verjagten Götter mit Feuer und Fluch verfolgten“ (Heine „Die Götter im Exil“ 1853).²¹⁾ Zur Bekämpfung dieses „zelotischen Gottes“ möchte Schiller die verklärten „Götter Griechenlandes“ aus dem „Exil“ wieder ins abendländische Bewußtsein zurückholen, indem er die beiden poetisch konfrontiert.

(3) CREATIO EX NIHILO

In der Vielfalt der olympischen Götterwelt herrscht mythische Anschauung vor, mit „irgend einem Gleichnis“ oder „Bildnis“; begriffliche Erkenntnis kommt nicht auf, es entsteht keine Theologie. Mit der Entwicklung von Philosophie und Theologie mit ihrer abstrakten Begrifflichkeit wurden die gleichnishaften, bildlichen „Götter Griechenlandes“ zum Untergang verurteilt. Ein Meilenstein auf diesem Wege ist Platons Ideenlehre, auf deren Grundlage das biblische „Ehyeh Asher Ehyeh“ zum „Ich bin der wahrhaft Seiende“ (Ἐγὼ εἰμι ὁ ὢν)²²⁾ wurde. Der „lebendige Gott“ ist also „das wahrhaft Seiende“ (τὸ ὄν ὄντως)²³⁾ oder das „wahrhaft seiende Wesen“ (οὐσία ὄντως οὐσα)²⁴⁾; das göttliche Wesen ist „Seiendes“ (ὄν).

17) 2. Mose. 20. 3-5; BG. Teil I. S.XLIII.

18) Neue Jerusalem Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalem Bibel. Freiburg (Herder) 1985. S.103 usw.

19) Vulgata. Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft) 1983. Tom.I. S.240/S.242/S.244: Deuteronomion. IV.24/V.9/VI.15.

20) Vulgata. Tom.I. S.104: Exodos. XX. 5.

21) Sämtliche Schriften. Wien (Ullstein) 1981. Bd.11. S.401.

22) Septuaginta: Exodos. III. 14.

23) Platon „Phaidros“ 249 C.

24) Platon „Phaidros“ 247 C.

Der Scholastiker Aquinas (1225-74) definiert hingegen „Gott“ (Deus) als „Sein selbst“ (esse ipsum),²⁵⁾ weil „dessen Wesen sein eigenes Sein (ipsum esse) ist“.²⁶⁾ In der Tat ist Gottes Wesen auch bei Hieronymos (340-419) kein „Seiendes“ (ens), sondern „Ich bin der ich bin“ (Ego sum qui sum).²⁷⁾ Étienne Gilson interpretiert diesen Tatbestand folgendermaßen:

Il n'y a qu'un Dieu et ce Dieu est l'être, telle est la pierre d'angle de toute la philosophie chrétienne, et ce n'est pas Platon, ce n'est même pas Aristote, c'est Moïse qui l'a posée.²⁸⁾

Solange es sich im griechischen Denken um „Seiendes“ (ὄν) handelt, sei es „Natur“ (φύσις) oder „Gott“ (θεός), mag Gilsons Auffassung zutreffen. Aber Platon findet die höchste „Idee des Guten“ (τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα)²⁹⁾ „jenseits des wahrhaft seienden Wesens“ (ἐπέκεινα τῆς οὐσίας).³⁰⁾ Wäre das „Sein selbst“ (esse ipsum) in diesem „Jenseits“ anzutreffen, müßte diese Vorstellung erweitert werden. Doch ist Platons Auffassung vom „Jenseits“ nicht positiv. Dies bezeugt sein „Urheber und Vater“ (δημιουργὸς πατήρ), „derjenige, der dieses ganze Weltall erzeugt hat“ (ὁ τὸδε τὸ πᾶν γεννήσας).³¹⁾ Dieser „Demiurg“, ein künstlerischer Gestalter, schafft das Weltall (ἐν καὶ πᾶν) nach dem idealen Urbild vom „wahrhaft seienden Wesen“. Diese Gestaltung des Kosmos entspricht nicht Gottes „Schöpfung aus dem Nichts“ (creatio ex nihilo), weil es hier nicht um ein „wahrhaftes Nichts“ (οὐκ ὄν), sondern um „Nichtseiendes“ (μὴ ὄν) geht. Daher kann die Entstehung des „Seienden“ (ὄν) aus dem „Nichtseienden“ (μὴ ὄν) eher mit einer Kosmogonie aus dem Chaos in Hesiodos „Theogonia“ oder mit der autonomen Entwicklung der „Form“ (εἶδος) aus der „Materie“ (ύλη) in Aristoteles „Metaphysica“ verglichen werden.³²⁾

Während in der griechischen Philosophie das „Seiende“ (ὄν) das Hauptthema ist, entsteht im abendländischen Christentum eine Auseinandersetzung mit dem „wahrhaften Nichts“ (οὐκ ὄν) und dem „Sein selbst“ (esse ipsum). Nach der Bibel erschuf der alleinige Gott das Weltall aus dem Nichts (creatio ex nihilo). Solches Machtkonzentration in einem Begriff hat natürlich ihre Schattenseiten. Denn allein vom Ermessen dieses Gottes hängt es ab, inwiefern das „Weltall“ (ἐν καὶ πᾶν) „gerichtet“ oder erlöst wird. Ähnlich verfuhr im Absolutismus der von Gottes Gnade ermächtigte Feudalherr mit seinem Besitz. Dem neuen Bürgertum erscheint er dann als „Rebell“, „Usurpator“ und „Barbar“, der „hingerichtet“ werden kann. Schillers Bild vom „heiligen Barbaren“ trifft, wie den Feudalherrn, auch den christlichen „Deus zelotes“, der nicht nur die Götter Griechenlandes verdrängt hat, sondern auch zum Richter über alles Seiende geworden ist.

25) „Summa theologiae“ Pars I. Quaestio IV. Articulus 2.

26) Aquinas „De ente et essentia“ Caput VI (Marietti-Ausgabe).

27) Vulgata. Tom. I. S. 79: Exodos. III. 14.

28) „L'esprit de la philosophie médiévale“ 2. Aufl. Paris (Vrin) 1944. S. 51.

29) Platon „Politeia“ 505 A/508 E.

30) Platon „Politeia“ 509 B.

31) Platon „Timaios“ 41 A.

32) Unter dem Einfluß der griechischen Begriffe steht Paulos (Ad Romanos. IV. 17): Gott, der das „Nichtseiende“ (μὴ ὄν) ins „Seiende“ (ὄν) ruft.

Der „lebendige Gott“ aber hatte durch das christliche Heilsgeschehen ja eine völlig neue Prägung erfahren. Sein Grundzug ist die „Barmherzigkeit“ (*misericordiam*), die kein „Opfer“ (*sacrificium*) mehr verlangt:

Misericordiam volo et non sacrificium.

(Ich habe wolgefallen an Barmhertzigkeit / vnd nicht am Opfer.)³³⁾

Die Liebe Christi mischt sich nicht in alles, weil er „wie ein stiller Gott auf dunkler Wolke, / Verborgenwirkend über seiner Welt / Mit freiem Auge ruht“.³⁴⁾ In Hölderlins „Brod und Wein“ (1801) wird dieser „verborgenwirkende“ Gott freilich nicht direkt Christus genannt; er erscheint nur wie der Mondschein, der gegen das Tagesende am blauen Himmel zum Vorschein kommt:

Als erschienen zu lezt ein stiller Genius, himmlisch

Tröstend, welcher des Tags Ende verkündet' und schwand,³⁵⁾

In diesem nuancenreichen Helldunkel „erscheint“ Christus als „stiller Genius“ eigentlich nur zur Verkündung „des Tags Ende“, also um zu verschwinden. Dieses „zurückgezogene“ Erscheinen Christi, das die aufdringliche Erscheinung des „eifersüchtigen Gottes“ (*Deus zelotes*) ablöst, will das Seiende nicht „vernichten“, sondern es vielmehr großmütig umfassen, es aus dem Griff des „Nichtseienden“ befreien — dies ist wohl die moderne Deutung der „Schöpfung aus dem Nichts“ (*creatio ex nihilo*): Gott als wahrhaftiges „Sein selbst“ verbirgt sich aus Liebe im „wahrhaftigen Nichts“ des Todes, um sich darin zu offenbaren.

(Manuscriptum receptum 1. 5. 1988)

(Edium pronuntiatum 10. 10. 1988)

33) Ev. Matth. IX. 13: Vulgata. Tom. II. S.1538: BG, Teil II. S.CCL.

34) StA. Bd.1. S.278: „Emilie vor ihrem Brauttag“ V.29-31.

35) StA. Bd.2. S.94: „Brod und Wein“ 8.Str. V.129-130.

(1)1-4

QUELLENNACHWEIS

SCHILLERS „HEILIGER BARBAR“ UND HÖLDERLINS „STILLER GENIUS“

(1) KOPERNIKANISCHE WENDUNG

1)Hölderlin „Wurzel alles Übels“: Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe (=StA). 1946-77(Register 1985). Bd.1. S. 305.

Einig zu seyn, ist göttlich und gut; woher ist die Sucht denn

Unter den Menschen, daß nur Einer und Eines nur sei?

Vgl. Schiller „Die Götter Griechenlandes“ 1.Fas. Str.20. V.153-156; Der Teutsche Merkur. März 1788. S.257: Werke. Weimarer Nationalausgabe(=WNA). 1943ff. Bd.1. 1943. S.194.

Alle jene Blüten sind gefallen

von des Nordes winterlichem Wehn.

Einen zu bereichern, unter allen,

155

mußte diese Götterwelt vergehn.

Vgl. Adorno, Theodor „Parataxis. Zur späten Lyrik Hölderlins“: Die Neue Rundschau. 75. Frankfurt am Main. 1964. S.23.

Aus der Homburger Zeit stammt das Epigramm ›Wurzel alles Übels‹: ›Einig zu sein, ist göttlich und gut; woher ist die Sucht denn / Unter den Menschen, daß nur Einer und Eines nur sei?‹ Heidegger zitiert es nicht. Seit Parmenides sind das Eine und das Sein verkoppelt. Heidegger nötigt es Hölderlin auf, der die Substantivierung jenes Begriffs meidet. Er reduziert sich dem Heidegger der Erläuterung zur handfesten Antithese: ›Das Sein ist niemals ein Seiendes‹(Heidegger „Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung“ 1951. S.38).

2)Novalis „Apologie von Friedrich Schiller“: Schriften. Leipzig. Bibliographisches Institut. 1929. Bd.2. S.90.

Man hat fast überall über das vortreffliche Gedicht des Herrn Rats Schiller „Die Götter Griechenlands“ Weh und Ach geschrien, ihn für einen Atheisten und ich weiß nicht für was erklärt und voll heiligen Eifers ihn geradezu der Hölle übergeben. Kluge und unparteiische Köpfe haben größtenteils darüber mit mehr Gerechtigkeit geurteilt, doch keiner außer Wieland, der einen Wink davon im „Deutschen Merkur“ gab, hat sich öffentlich erklärt, um die Frömmel und andre enthusiastische Köpfe, die vielleicht ein heiliger Enthusiasmus schnell übereilte, zu beschämen. ... Stollberg, ein Mann, den ich wegen seines Dichtergenies verehere, scheint mir selbst das Gedicht aus einem falschen Gesichtspunkte angesehen zu haben, wie auch ... Kleist im „Deutschen Merkur“; ...

3)Schillers Brief an Goethe vom 17. August 1797: WNA. Bd.29. 1977. S.117.

Soviel ist auch mir bei meinen wenigen Erfahrungen klar geworden, daß man den Leuten, im Ganzen genommen, durch die Poesie nicht wohl, hingegen recht übel machen kann, und mir dünkt, wo das eine nicht zu erreichen ist, da muß man das andere einschlagen. Man muß sie incommodieren, ihnen ihre Behaglichkeit verderben, sie in Unruhe und in Erstaunen setzen. Eins von beiden, entweder als ein Genius oder als ein Gespenst muß die Poesie ihnen gegenüber stehen. Dadurch allein lernen sie an die Existenz einer Poesie glauben und bekommen Respekt vor den Poeten. ...

4)„Die Götter Griechenlandes“ 1.Fas. Str.14-15. V.105-116; Der Teutsche Merkur. März 1788. S.255: WNA. Bd.1. S.193.

Damals trat kein gräßliches Gerippe

105

vor das Bett des Sterblichen. Ein Kuß

nahm das letzte Leben von der Lippe,

still und traurig senkt' ein Genius

seine Fackel. Schöne lichte Bilder

scherzten auch um die Nothwendigkeit,

110

und das ernste Schicksal blickte milder

durch den Schleyer sanfter Menschlichkeit.

Str.14

Nach der Geister schrecklichen Gesetzen
richtete kein heiliger Barbar,
dessen Augen Thränen nie benetzen,
zarte Wesen, die ein Weib gebahr.

Str.15

115

Vgl. Schiller „Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen“(1795): WNA. Bd.20. 1962. S.318(4.Brief)//S.331(8.Brief).

Der Mensch kann sich aber auf eine doppelte Weise entgegen gesetzt seyn: entweder als Wilder, wenn seine Gefühle über seine Grundsätze herrschen; oder als Barbar, wenn seine Grundsätze seine Gefühle zerstören. Der Wilde verachtet die Kunst, und erkennt die Natur als seinen unumschränkten Gebieter; der Barbar verspottet und entehrt die Natur, aber verächtlicher als der Wilde fährt er häufig genug fort, der Sklave seines Sklaven zu seyn. Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund, und ehrt ihre Freyheit, indem er bloß ihre Willkühr zügelt. ... (4.Brief. S.318/8.Brief. S.331) ... Das Zeitalter ist aufgeklärt, das heißt die Kenntnisse sind gefunden und öffentlich preisgegeben, welche hinreichen würden, wenigstens unsre praktischen Grundsätze zu berichtigen. Der Geist der freyen Untersuchung hat die Wahnbegriffe zerstreut, welche lange Zeit den Zugang zu der Wahrheit verwehrten, und den Grund unterwühlt, auf welchem Fanatismus und Betrug ihren Thron erbauten. Die Vernunft hat sich von den Täuschungen der Sinne und von einer betrüglichen Sophistik gereinigt, und die Philosophie selbst, welche uns zuerst von ihr abtrünnig machte, ruft uns laut und dringend in den Schooß der Natur zurück — woran liegt es, daß wir noch immer Barbaren sind?

Vgl. Kant „Bemerkungen zu den Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen“: Gesammelte Schriften hrsg. v. der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin. Walter Gruyter. Bd.20. 1942. S.44//S.58-59.

Ich bin selbst aus Neigung ein Forscher. Ich fühle den gantzen Durst nach Erkenntnis u. die begierige Unruhe darin weiter zu kommen oder auch die Zufriedenheit bey jedem Erwerb. Es war eine Zeit da ich glaubte dieses allein könnte die Ehre der Menschheit machen u. ich verachtete den Pöbel der von nichts weis. Rousseau hat mich zurecht gebracht. Dieser verblendende Vorzug verschwindet, ich lerne die Menschen ehren u. ich würde mich unnützer finden wie den gemeinen Arbeiter wenn ich nicht glaubete daß diese Betrachtung allen übrigen einen Werth ertheilen könne, die rechte der Menschheit herzustellen (S.44//S.58) Rousseau entdeckte zu allererst unter der Mannigfaltigkeit der Menschlichen angenömenen Gestalten die tief verborgene Natur desselben u. das versteckte Gesetz nach welchem die Vorsehung durch seine Beobach= (S.58/S.59) tungen gerechtfertigt wird.

5)Hölderlin „Die Völker schwiegen, schlummerten ... “ 1.Str. V.1-4: StA. Bd.1. S.238.

Die Völker schwiegen, schlummerten, da sahe
Das Schiksaal, daß sie nicht entschliefen und es kam
Der unerbittliche, der furchtbare
Sohn der Natur, der alte Geist der Unruh.

6)Heine „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“(1833-1834) III.Buch: Säkularausgabe. Berlin/Paris. Aufbau/Centre National de la Recherche Scientifique. Bd.8. 1972. S.193-194.

Man sagt, die Nachtgeister erschrecken, wenn sie das Schwert eines Scharfrichters erblicken. — Wie müssen sie erst erschrecken, wenn man ihnen (S.193/S.194) Kant's „Kritik der reinen Vernunft“ entgegen hält! Dieses Buch ist das Schwert, womit der Deismus hingerichtet worden in Deutschland. Ehrlich gestanden, Ihr Franzosen, in Vergleichung mit uns Deutschen seid Ihr zahm und moderant. Ihr habt höchstens einen König tödten können, und dieser hatte schon den Kopf verloren, ehe Ihr köpfet.

Vgl. Heine „De l'Allemagne depuis Luther“(„Revue des Deux-Mondes“ 1. März 1834/15.Nov. 1834/15.Dez. 1834): „De l'Allemagne“ Paris. Les Presses d'aujourd'hui. 1979. „A propos de l'histoire de la religion et de la philosophie en Allemagne“ Livre III. De Kant jusqu'à Hegel. S.125-126.

(1)6-7

On dit que les esprits de la nuit s'épouvantent quand ils aperçoivent le glaive d'un bourreau. De quelle terreur doivent-ils donc être frappés quand on leur présente la Critique de la raison pure de Kant! Ce livre est le glaive qui tua en Allemagne le Dieu des déistes. (S.125/S.126) A dire vrai, vous autres Français, vous avez été doux et modérés, comparés à nous autres Allemands: vous n'avez pu tuer qu'un roi, et encore vous fallut-il en cette occasion tambouriner, vociférer, et trépigner à ébranler tout le globe. ...

Vgl. „Zur Geschichte der Religion ... " III.Buch: Säkularausgabe. Bd.8. S. 194.

Ehrlich gestanden, Ihr Franzosen, in Vergleichung mit uns Deutschen seid Ihr zahm und moderant. Ihr habt höchstens einen König tödten können, und dieser hatte schon den Kopf verloren, ehe Ihr köpfet. Und dabei mußtet Ihr so viel trommeln und schreien und mit den Füßen trampeln, daß es den ganzen Erdkreis erschütterte. ...

7) Saint-Just: Oeuvres choisies. Paris. Gallimard. 1968. S.74//S.80//S.83. DISCOURS CONCERNANT LE JUGEMENT DE LOUIS XVI (Texte intégral) Discours prononcé le 13 novembre 1790. C'est la première fois que Saint-Just parle à la tribune de la Convention. ... (S.74//S.80) ... On ne peut point régner innocemment: la folie en est trop évidente. Tout roi est un rebelle et un usurpateur. ... (S.80//S.83) ... Louis était un autre Catilina; le meurtrier, comme le consul de Rome, jugerait qu'il a sauvé la patrie. Louis a combattu le peuple: il est vaincu. C'est un barbare, c'est un étranger prisonnier de guerre. Vous avez vu ses desseins perfides; vous avez vu son armée; le traître n'était pas le roi des Français, c'était le roi de quelques conjurés. Il faisait des levées secrètes de troupes, avait des magistrats particuliers; il regardait les citoyens comme ses esclaves; il avait proscrit secrètement tous les gens de bien et de courage. Il est le meurtrier de la Bastille, de Nancy, du Champ-de-Mars, de Tournay, des Tuileries: quel ennemi, quel étranger nous a fait plus de mal? Il doit être jugé promptement: c'est le conseil de la sagesse et de la saine politique: c'est une espèce d'otage que conservent les fripons. On cherche à remuer la pitié; on achètera-bientôt des larmes; on fera tout pour nous intéresser, pour nous corrompre même. Peuple, si le roi est jamais absous, souviens-toi que nous ne serons plus dignes de ta confiance, et tu pourras nous accuser de perfidie.

Vgl. Forster, Georg „Über die Beziehung der Staatskunst auf das Glück der Menschheit"(1793): Werke. 4 Bände. Frankfurt am Main. Insel. 1967-70. Bd. 3. 1970. S.707-S.708.

Man hebe doch nur die Last, die eine ungerechte Regierung der arbeitenden Klasse aufgebürdet hat, von ihren müden Schultern; man zwingt sie nicht länger, die Früchte ihres Fleißes (S.707/S.708) dem privilegierten Räuber und Müßiggänger hinzugeben: und bald wird der kahle Vorwand verschwinden, der nur von jenen Mißbräuchen seine ganze Stärke entlehnt.

Vgl. Hölderlin „Hymne an die Menschheit"(1791): StA. Bd.1. S.146//S.148.

HYMNE AN DIE MENSCHHEIT Les bornes du possible dans les choses morales sont moins étroites, que nous ne pensons. Ce sont nos foiblesses, nos vices, nos préjugés, qui les rétrécissent. Les armes basses ne croient point aux grands hommes: de vils esclaves sourient d'un air moqueur à ce mot de liberté. J.J.Rousseau ... (S.146//S.148)

...
Den Räubern ist das Vaterland entwunden, V.67
Ist ewig nun, wie seine Seele, sein! V.68

...
Emporgereift in deinem Himmelslichte, V.77
Stralt furchtbarherrliche Gerechtigkeit, V.78
Und hohe Ruh' vom Heldenangesichte — V.79
Zum Herrscher ist der Gott in uns geweih't. V.80

(1)8-(2)13

8) Kant „Kritik der reinen Vernunft“ 2. Aufl. 1787. Vorrede: Werke. Akademie-Textausgabe. 9 Bände. Fotomech. Abdruck des Textes der von der Preuß. Akademie der Wissenschaften 1902 begonnenen Ausgabe von Kants gesammelten Schriften. Berlin. Gruyter. 1968 (Anmerkungen 1977). Bd.3. S.11-12.

Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntniß müsse (S.11/S.12) sich nach den Gegenständen richten; aber alle Versuche über sie a priori etwas durch Begriffe auszumachen, wodurch unsere Erkenntniß erweitert würde, gingen unter dieser Voraussetzung zu nichte. Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, daß wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserem Erkenntniß richten, welches so schon besser mit der verlangten Möglichkeit einer Erkenntniß derselben a priori zusammenstimmt, die über Gegenstände, ehe sie uns gegeben werden, etwas festsetzen soll. Es ist hiemit eben so, als mit den ersten Gedanken des Copernicus bewandt, der, nachdem es mit der Erklärung der Himmelsbewegungen nicht gut fort wollte, wenn er annahm, das ganze Sternheer drehe sich um den Zuschauer, versuchte, ob es nicht besser gelingen möchte, wenn er den Zuschauer sich drehen und dagegen die Sterne in Ruhe ließ. ...

(2) DER LEBENDIGE GOTT

9) Vetus Testamentum. Deuteronomion. V. 26. אֱלֹהִים חַיִּים : Biblia Hebraica Stuttgartensia (=BHS). Deutsche Bibelgesellschaft. 1967/77, 1984. S.296. Vgl. Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes. Editio minor. 1935, 1979. Vol.1. S.296: $\theta\epsilon\omicron\varsigma \zeta\omega\nu$.

Vgl. Vulgata. Stuttgart. Deutsche Bibelgesellschaft. 1969, 1983. Tom.1. S.243: Deus vivens.

Vgl. Biblia Germanica (=BG) 1545. Luther-Bibel. Faksimile-Ausgabe. Stuttgart. Deutsche Bibelgesellschaft. 1967, 1983. Teil 1. S.100: der lebendige Gott.

Vgl. Novum Testamentum graece et latine. Stuttgart. Württembergische Bibelanstalt. 1930. S.76; $\theta\epsilon\omicron\varsigma \zeta\omega\nu$ (Ev. Matth. XXVI. 63): Vulgata. Tom.2. S.1570; Deus vivus (Ev. Matth. 26.63): BG 1545. 2. Teil. S.262; der lebendige Gott (Ev. Matth. 26.63).

10) BHS. S.89: $\text{אֱלֹהִים חַיִּים אֲנִי}$ (Vetus Testamentum. Exodus. III. 14).

11) Koehler, Ludwig „Lexicon in Veteris Testamenti Libros: Wörterbuch zum hebräischen Alten Testament“ Leiden. Brill. 1958. S.229.

הָיָה ... C.H. Ratschow, Werden u. Wirken, 1941.

Vgl. Boman, Thorleif „Das hebräische Denken im Vergleich mit dem Griechischen“ 5. Aufl. 1968. S.28.

Das Tatsachenmaterial ist im Wörterbuch von Gesenius-Buhl gesammelt, in dem die Bedeutung von הָיָה systematisch geordnet sind, ferner in der vorzüglichen Monographie von Ratschow: Werden und Wirken, wo die Bedeutungen von הָיָה genau analysiert werden. ... Wir benutzen dann zunächst die Ergebnisse von Ratschow, der mit einer kaum zu überbietenden Gründlichkeit das Vorkommen von הָיָה im Alten Testament untersucht hat und bei dem ausführlichere Belege zu finden sind. Er hat drei Hauptbedeutungen, Werden, Sein und Wirken gefunden, die aber in innerem Zusammenhang stehen und eine Einheit bilden. ...

12) BG 1545. 1. Teil. S.33.

Gott sprach zu Mose / Ich werde sein der ich sein werde.

13) Die erste deutsche Bibel. Bd.3 (Genesis, Exodus, Leviticus) hrsg. v. W. Kurrelmeyer. Gedruckt für den Litterarischen Verein in Stuttgart. Tübingen. 1907. S.XIII//S.228.

Uebersicht der Drucke.

M. Ausg. von Joh. Mentelin, Strassburg ca. 1466.

E. Ausg. von Heinr. Eggensteyn, Strassburg ca. 1470.

...

Handschriften.

...

(2)13-14

W. Die Wolfenbütteler hs. Aug. fol. 1. 6. 7. Altes Testament.

(S.XIII//S.228)

...
 Exod. 3, 12-17. ... Der herr sprach zů moyses. Ich bin der ich bin.
 Allsust sprich zů den súnen israhel. Der do ist: der hat mich gesant zů
 euch. (Ex. III. 14) ... Ich — euch) Der mich sant czu euch. der ist
 ez der da sprach Alsüst sprich zu den súnen jsrahel Ich pin der ich pin
 W.

Vgl. Die böhmische Rotlev-Bibel: Wenzelbibel. Nürnberg. 1455: Württembergische Landesbibliothek. Bibelsammlung.

Ich bins der ich bin. (Exodos. III. 14)

Vgl. Die Kölner Bibel (De Keulse Bijbel). 1478-79. Faksimile-Nachdruck. 1979. Buijten & Schipperheijn Amsterdam Repro Holland Alphen aan den Rijn / Friedrich Wittig Verlag Hamburg.

ick b̄y die ick bin.

Vgl. Olivetan-Bibel. Neuchâtel. 1535: Württembergische Landesbibliothek. Bibelsammlung.

Je suis qui suis.

Vgl. Rousseau, Jean-Jacques „Julie, ou la Nouvelle Héloïse" 1761. III. Partie. Lettre 18: Oeuvres complètes. Bibliothèque de la Pléiade. Paris. Gallimard. Tome II. 1964. S.358.

Rien n'existe que par celui qui est.

Vgl. The Geneva Bible. 1560. Faksimile-Nachdruck. London. 1969: The Holy Bible. Authorized Version. 1611: Württembergische Landesbibliothek. Bibelsammlung.

I am that I am.

Vgl. La Bible Segond. Paris. Alliance Biblique Française. 1910, 1972. S.68.

Je suis celui qui suis.

Vgl. Die Bibel. Einheitsübersetzung. Stuttgart. Katholische Bibelanstalt / Freiburg. Herder. 1980. S.56.

Ich bin der „Ich-bin-da".

Vgl. Eckhart (1260-1327) „Von abegescheidenheit": Die deutsche Werke. Stuttgart. Kohlhammer. Bd.5. 1963. S.418-419.

Dar zuo mügen wir ouch nemen, als unser herre sprach ze Moyses, dô Moyses sprach (S.418/S.419) ze unserm herren: ‚herre, ob Pharâo ze mir sprichet, wer dû s̄st, wie sol ich im antwürten?', dô sprach unser herre: ‚sô sprich: der dâ ist, ‚der hât mich gesant'. Daz ist alsô vil gesprochen: der dâ unwandelbare ist an im selber, der hât mich gesant.

Vgl. Die katholische Bibel Dietenbergers. Mainz. 1534: Württembergische Landesbibliothek. Bibelsammlung.

Ich bin / daß sein / oder / der ist.

Vgl. Die katholische Bibel Caspar Ulenbergs (Revision der Dietenberger-Bibel). 1. Ausgabe. Köln. 1630 / Straßburg 1734: Württembergische Landesbibliothek. Bibelsammlung.

Ich bin der ich bin.

Vgl. Zürcher Bibel 1527 (stark nach Luther: „Altes Testament" 1. Teil. 1523) in 16°: Württembergische Landesbibliothek. Bibelsammlung.

Gott sprach zů Mose: Ich wirt sein der ich sein wird.

Vgl. Zürcher Bibel (revidiert) 1530 in 8°: Württembergische Landesbibliothek. Bibelsammlung.

Got sprach zů Mose: Ich wird sein der ich sein wird.

Vgl. Matthew, Thomas: Kompilation der Übersetzungen von William Tyndale und Miles Coverdale. Antwerpen (da Druckverbot dafür in England). 1537; Coverdale-Bibel in einem Druck London. 1550: Württembergische Landesbibliothek. Bibelsammlung.

Then sayd God un to Moses: I wilbe what I wilbe.

14) Kant „Kritik der reinen Vernunft" 2. Aufl. 1787: Werke. Akademie-Textausgabe. Bd.3. S.69 (2. Aufl. S.66).

(2)14-21

Es ist also ungezweifelt gewiß und nicht bloß möglich oder auch wahrscheinlich, daß Raum und Zeit, als die nothwendigen Bedingungen aller äußern und innern) Erfahrung, bloß subjective Bedingungen aller unsrer Anschauung sind, im Verhältniß auf welche daher alle Gegenstände bloße Erscheinungen und nicht für sich in dieser Art gegebene Dinge sind, von denen sich auch um deswillen, was die Form derselben betrifft, vieles a priori sagen läßt, niemals aber das Mindeste von dem Dinge an sich selbst, das diesen Erscheinungen zum Grunde liegen mag.

15) Kant „Kritik der reinen Vernunft“ 1. Aufl. S.106: Werke. Akademie-Textausgabe. Bd.4. S.81.

Aller Nothwendigkeit liegt jederzeit eine transscendentale Bedingung zum Grunde. Also muß ein transscendentaler Grund der Einheit des Bewußtseins in der Synthesis des Mannigfaltigen aller unserer Anschauungen, mithin auch der Begriffe der Objecte überhaupt, folglich auch aller Gegenstände der Erfahrung angetroffen werden, ohne welchen es unmöglich wäre, zu unsern Anschauungen irgend einen Gegenstand zu denken: denn dieser ist nichts mehr als das Etwas, davon der Begriff eine solche Nothwendigkeit der Synthetis ausdrückt. Diese ursprüngliche und transscendentale Bedingung ist nun keine andere, als die transscendentale Apperception. ...

16) Vetus Testamentum. Exodus. XX. 5: BHS. S.119: קַי יְהוָה קַנָּא שְׂמֵי אֵל קַנָּא הוּא קַנָּא וְיְהוָה קַי
Vgl. Septuaginta. Vol.1. S.120(Ex.20.5).

ἐγὼ γὰρ εἰμι κύριος ὁ θεὸς σου, θεὸς ζηλωτῆς ...

17) BG 1545. 1. Teil. S.43: 2. Mose. 20. 3-5.

DV solt kein andere Götter neben mir haben. Du solt dir kein Bildnnis noch jrgend ein Gleichnis machen / weder des das oben im Himel / noch des das vnten auff Erden / oder des das im Wasser vnter der erden ist. Bete sie nicht an / vnd diene jnen nicht / Denn ich der HERR dein Gott / bin ein eiuertiger Gott / Der da heimsucht der Beter missethat an den Kindern / bis in das dritte vnd vierde Glied / die mich hassen.

18) Einheitsübersetzung 1980((2)13). S.72: Neue Jerusalem Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalem Bibel. Freiburg. Herder. 1985. S.103(Exodus. 20.5).

Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott.

19) Vulgata. Tom.1. S.240/S.242/S.244: Vetus Testamentum. Deuteronomion. IV.24/V.9/VI.15.

quia Dominus Deus tuus ignis consumens est Deus aemulator ... (S.240: IV.24//S.242:V.9) ... ego enim sum Dominus Deus tuus Deus aemulator ... (S.242//S.244: VI.15) ... Deus aemulator Dominus Deus tuus ...

20) Vulgata. Tom.1. S.104: Exodus. XX. 2-5.

ego sum Dominus Deus tuus qui eduxi te de terra Aegypti de domo servitutis
non habebis deos alienos coram me
non facies tibi sculptile
neque omnem similitudinem quae est in caelo desuper et quae in terra deorsum

nec eorum quae sunt in aquis sub terra

non adorabis ea neque coles

ego sum Dominus Deus tuus fortis zelotes

visitans iniquitatem patrum in filiis

in tertiam et quartam generationem eorum qui oderunt me

21) Heine „Die Götter im Exil“ (1853): Sämtliche Schriften. Wien. Ullstein. 1981. Bd.11. S.401.

Doch ich kehre zurück zu meinem Thema, dessen Grundidee, wie oben angedeutet, hier nicht weiter erörtert werden soll. Nur mit wenigen Worten will ich den Leser darauf aufmerksam machen, wie die armen alten Götter, von welchen oben die Rede, zur Zeit des definitiven Sieges des Christentums, also im dritten Jahrhundert, in Verlegenheiten gerieten, die mit

(2)21-(3)25

älteren traurigen Zuständen ihres Götterlebens die größte Analogie boten. Sie befanden sich nämlich jetzt in dieselben betrüblichen Notwendigkeiten versetzt, worin sie sich schon weiland befanden, in jener uralten Zeit, in jener revolutionären Epoche, als die Titanen aus dem Gewahrsam des Orkus heraufbrachen und, den Pelion auf den Ossa türmend, den Olymp erkletterten. Sie mußten damals schmachvoll flüchten, die armen Götter, und unter allerlei Vermummungen verbargen sie sich bei uns auf Erden. Die meisten begaben sich nach Ägypten, wo sie zu größerer Sicherheit Tiergestalt annahmen, wie männiglich bekannt. In derselben Weise mußten die armen Heidengötter wieder die Flucht ergreifen und unter allerlei Vermummungen in abgelegenen Verstecken ein Unterkommen suchen, als der wahre Herr der Welt sein Kreuzbanner auf die Himmelsburg pflanzte, und die ikonoklastischen Zeloten, die schwarze Bande der Mönche, alle Tempel brachen und die verjagten Götter mit Feuer und Fluch verfolgten. ... Vgl. „De l'Allemagne" (1855) Tome II. Neuvième partie. Les dieux en exil: Säkularausgabe. Bd.17. 1978. S.128.

Je me contenterai de faire remarquer en peu de mots que, lors de la victoire définitive du christianisme, c'est-à-dire au III^e et au IV^e siècle, les anciens dieux païens se virent aux prises avec les embarras et les nécessités qu'ils avaient déjà éprouvés dans les temps primitifs, c'est-à-dire à cette époque révolutionnaire où les Titans, forçant les portes du Tartare, entassèrent Pélion sur Ossa et escaladèrent l'Olympe. Ils furent contraints de fuir ignominieusement, ces pauvres dieux et déesses, avec toute leur cour, et ils vinrent se cacher parmi nous sur la terre, sous toutes sortes de déguisements. La plupart d'entre eux se réfugièrent en Égypte, où, pour plus de sûreté, ils revêtirent la forme d'animaux, comme Hérodote nous l'apprend. C'est tout à fait de la même manière que les divinités du paganisme durent prendre la fuite et chercher leur salut sous des travestissements de toute espèce et dans les cachettes les plus obscures, lorsque le vrai Dieu parut avec la croix, et que les iconoclastes fanatiques, la bande noire des moines, brisèrent les temples et lancèrent l'anathème contre les dieux proscrits. ...

(3) CREATIO EX NIHILO

22) Septuaginta. Vol.1. S.90: Exodos. III. 14.

καὶ εἶπεν ὁ θεὸς πρὸς Μωσῆν Ἐγὼ εἶμι ὁ ὢν

23) Platon „Phaidros“ 249C: Werke auf der Textgrundlage der „Oeuvres complètes (Collection des Universités de France)“ (Paris. Les Belles Lettres. 1955-1974) Darmstadt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1971-1981. Deutsch: Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst. Bd.5. S.84/S.85.

Τοῦτο δ' ἐστὶν ἀνάμνησις ἐκείνων ἃ ποτ' εἶδεν ἡμῶν ἡ ψυχὴ, συμπορευθεῖσα θεῶν καὶ ὑπεριδούσα ἃ νῦν εἶναί φαμεν καὶ ἀνακύψασα εἰς τὸ ὄν ὄντως. ... (S.84/S.85) ... Und dieses ist Erinnerung an jenes, was einst unsere Seele gesehen, Gott nachwandelnd und das übersehend, was wir jetzt für das Wirkliche halten, und zu dem wahrhaft Seienden das Haupt emporgerichtet.

24) Platon „Phaidros“ 247C: Werke (Griechisch/Deutsch). Bd.5. S.76/S.77.

Ἡ γὰρ ἀχρώματος τε καὶ ἀσχημάτιστος καὶ ἀναφῆς οὐσία ὄντως οὐσα, ψυχῆς κυβερνήτηρ μόνω θεατῆρ ὡς, περὶ ἣν τὸ τῆς ἀληθοῦς ἐπιστήμης γένος, τοῦτον ἔχει τὸν τόπον. ... (S.76/S.77) ... Das farblose, gestaltlose, stofflose, wahrhaft seiende Wesen, das nur der Seele Führer, die Vernunft, zum Beschauer hat und um das das Geschlecht der wahrhaften Wissenschaft ist, nimmt jenen Ort ein.

25) Aquinas, Thomas (1225-74) „Summa theologiae“ Torino. Marietti. 1956. S. 22 (Pars I. Quaestio IV. Articulus 2).

Secundo vero, ex hoc quod supra ostensum est, quod Deus est ipsum esse per se subsistens: ...

- 26) Aquinas „De ente et essentia" Caput VI: De ente et essentia. Torino. Marietti. Editio tertia. 1957. S.17.
Aliquid enim est, sicut Deus, cuius essentia est ipsum suum esse; ...
- 27) Vulgata. Tom.1. S.79: Exodus. 3.14.
dixit Deus ad Mosen ego sum qui sum
ait sic dices filiis Israhel qui est misit me ad vos
Vgl. (2)13: „Ich bin der ich bin"/„Je suis qui suis"/„I am that I am".
- 28) Gilson, Étienne „L'esprit de la philosophie médiévale" 2.Aufl. Paris. Vrin. 1944. S.50-51.
Or, dire que le mot (S.50/S.51) être désigne l'essence de Dieu et que Dieu est le seul dont ce mot désigne l'essence, c'est dire qu'en Dieu l'essence est identique à l'existence et qu'il est le seul en qui l'essence et l'existence soient identiques. C'est pourquoi, se référant expressément au texte de l'Exode, saint Thomas d'Aquin déclarera qu'entre tous les noms divins il en est un qui est éminemment propre à Dieu, et c'est Qui est, justement parce qu'il ne signifie rien d'autre que l'être même: non enim significat formam aliquam, sed ipsum esse. Principe d'une fécondité métaphysique inépuisable et dont toutes les études qui suivront ne feront que considérer les suites. Il n'y a qu'un Dieu et ce Dieu est l'être, telle est la pierre d'angle de toute la philosophie chrétienne, et ce n'est pas Platon, ce n'est même pas Aristote, c'est Moïse qui l'a posée.
- 29) Platon „Politeia" 505A/508E: Werke(Griechisch/Deutsch). Bd.4. S.530-531/S.542-543.
ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα ... (S.530/S.531) ... die Idee des Guten ...
τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέαν ... (S.542/S.543) ... die Idee des Guten ...
- 30) Platon „Politeia" 509B: Werke(Griechisch/Deutsch). Bd.4. S.544/S.545.
καὶ τοῖς γινωσκομένοις τοῖνυν μὴ μόνον τὸ γινώσκεισθαι φάναι ὑπὸ τοῦ ἀγαθοῦ παρεῖναι, ἀλλὰ καὶ τὸ εἶναι τε καὶ τὴν οὐσίαν ὑπ' ἐκείνου αὐτοῖς προσεῖναι, οὐκ οὐσίας ὄντος τοῦ ἀγαθοῦ, ἀλλ' εἶναι ἐπέκεινα τῆς οὐσίας πρεσβεῖα καὶ δυνάμει ὑπερέχοντος. ... (S.544/S.545) ... Ebenso nun sage auch, daß dem Erkennbaren nicht nur das Erkanntwerden von dem Guten komme, sondern auch das Sein und Wesen habe es von ihm, da doch das Gute selbst nicht das Sein ist, sondern noch über das Sein an Würde und Kraft hinausragt.
- 31) Platon „Timaios" 41A: Werke(Griechisch/Deutsch). Bd.7. S.64/S.65.
ἐπεὶ δ' οὖν πάντες ὅσοι τε περιπολοῦσιν φανερώς καὶ ὅσοι φαίνονται καθ' ὅσον ἂν ἐθέλωσιν θεοῦ γένεσιν ἔσχον, λέγει πρὸς αὐτοὺς ὁ τότε τὸ πᾶν γενήσας τάδε — „θεοῦ θεῶν, ὧν ἐγὼ δημιουργὸς πατήρ τε ἔργων, δι' ἐμοῦ γεγόμενα ἅλυστα ἐμοῦ γε μὴ ἐθέλοντος. ... » (S.64/S.65) ... Als nun alle Götter, welche sichtbar herumwandeln, sowie diejenigen, die in Erscheinung treten, soweit sie es wollen, geboren waren, sprach zu ihnen derjenige, der dieses ganze Weltall erzeugt hatte, also: „Ihr Götter göttlichen Ursprungs, welcher Werke Urheber und Vater ich bin, die sind, als durch mich hervorgebracht, unauflösbar, wenigstens, wenn ich es nicht will. ...
- 32) Novum Testamentum graece et latine((2)9). S.399: Ad Romanos. IV.16-17.
Ἐβραῖμ ... (IV.16/17) ... ἐπίστευσεν θεοῦ τοῦ ζωοποιοῦντος τοὺς νεκροὺς καὶ καλοῦντος τὰ μὴ ὄντα ὡς ὄντα.
- 33) Ev. Matth. IX.13: Vulgata. Tom.2. S.1538: BG 1545. Teil 2. S.250.
Misericordiam volo et non sacrificium.
Ich habe wolgefallen an Barmhertzigkeit / vnd nicht am Opfer.
- 34) Hölderlin „Emilie vor ihrem Brauttag" V.29-31: StA. Bd.1. S.278.
Der, wie ein stiller Gott auf dunkler Wolke, / Verborgengewirkt über seiner Welt / Mit freiem Auge ruht, und ...
- 35) Hölderlin „Brod und Wein" 8.Str. V.129-130: StA. Bd.2. S.94.
Als erschienen zu lezt ein stiller Genius, himmlisch
Tröstend, welcher des Tags Ende verkündet' und schwand,